

Exxon: US-Konzern vergiftet Grundwasser

Anmoderation

Anja Reschke:

„Waren Sie kürzlich mal an der Tankstelle? Happig, was? Angesichts des Aufruhrs in der arabischen Welt, wird einem mal wieder bewusst, wie abhängig wir vom Öl sind. Kein Wunder also, dass verstärkt nach Alternativen gesucht wird. Alternativen wie Gas. Das Gasgeschäft boomt. Große Energiekonzerne wie ExxonMobil investieren längst Milliarden in die Erschließung von Gasvorkommen. Überall wird gebohrt, auch in Deutschland. Aber so unproblematisch und so umweltschonend wie Gas uns seit Jahren verkauft wird, scheint jedenfalls die Förderung nicht zu sein. Auch Gas taugt zum Umweltskandal, wie Sie an der folgenden Geschichte von Johannes Edelhoff, Alexa Höber und Birgit Wärnke merken werden.“

Die Erdgasindustrie in Deutschland - in Goldgräberstimmung. Bohrungen - in vielen tausend Metern Tiefe. Ganz vorn mit dabei: Der milliardenschwere US Konzern ExxonMobil. Deutschlandweit wird nach Gas gebohrt. Oft gegen den Widerstand der Anwohner - wie hier im niedersächsischen Emsland.

O-Ton

Anwohner:

„Ich hab Angst, dass sie sich das Recht nehmen können zu bohren, wo sie wollen und unseren Boden mit Chemikalien verseuchen und verschmutzen.“

Auslöser der Angst: Eine umstrittene Fördermethode - das sogenannte „Fracking“.

Wasser und giftige Chemikalien werden in den Boden gepresst. So kann Gas aus Zwischenräumen im Gestein herausgedrückt und gefördert werden. Auch die Chemikalien kommen teilweise wieder hoch. Zusammen mit giftigen Stoffen aus tiefen Bodenschichten, wie Quecksilber und Benzol.

O-Ton

Anwohner:

„Wir wohnen 500 Meter von der Bohrstelle entfernt. Wir haben kleine Kinder und möchten natürliche Luft einatmen und nicht eventuell mit Benzol oder Quecksilber oder anderen Chemikalien vergiftete Luft.“

Misstrauisch wurden die Anwohner vor allem durch Berichte aus den USA. Hier boomt das Fracking, und hier häufen sich Alarmmeldungen. So finden Ärzte krebserregende Stoffe sogar im Blut ihrer Patienten. Die Erdgasförderung ganz nah, direkt im Wohngebiet.

Selbst aus dem Wasserhahn kommt manchmal Ungesundes: explosives Methan. Mit Gasförderung habe das aber nichts zu tun, beteuern die Unternehmen. Trotzdem Grund genug, auch in Deutschland nachzufragen.

Im letzten Herbst fragen wir ExxonMobil: Sind Vorfälle wie in den USA auch hier möglich?

O-Ton

Volker Stahlhut,

ExxonMobil, Dezember 2010:

„Das Thema Sicherheit hat bei uns oberste Priorität, wir fördern hier seit 50 Jahren sicher und störungsfrei Erdgas.“

Und auch die zuständige Kontrollbehörde, das Landesbergamt Niedersachsen, sieht keine Probleme.

O-Ton

Klaus Söntgerath,

Landesbergamt Niedersachsen, Dezember 2010:

„Es kann nie vollständig ausgeschlossen werden, dass eine Flüssigkeit oder ein Stoff nie in die Umwelt gerät, aber nach Vorschriften ist alles sehr genau geregelt. Und diese Sachen werden von uns kontrolliert, in der Regel auch eingehalten.“

Doch nach der Entwarnung bekommen wir einen Tipp von Anwohnern. In Niedersachsen auf einem Exxon-Erdgasfeld hat es offenbar einen Schaden gegeben. Wir beginnen zu recherchieren, stoßen im Dezember auf Arbeiter einer Sanierungsfirma.

O-Ton

Arbeiter einer Sanierungsfirma:

„Was hier genau alles passiert ist, wir sollten jetzt hier nur eigentlich abrücken oder bzw. Rückbau, aber was hier im Sommer die ganze Zeit richtig passiert ist, äh, ja, da war ein anderer Kollege hier.“

Fotos aus dem Sommer 2010 beweisen: Hier wurde aufwendig saniert.

Ein weiterer Hinweis auf einen Großunfall: Diese grünen Container. Sie werden eingesetzt, um verseuchtes Wasser zu reinigen.

Wir finden heraus: Eine Leitung war defekt. In ihr wurde giftige Flüssigkeit transportiert. Krebserregendes Benzol und giftiges Quecksilber sind ausgetreten.

Wieder fragen wir Exxon an. Jetzt gibt es auf einmal kein Interview mehr. Schriftlich bestätigt Exxon: *„Neben dem verunreinigten Boden musste im Umfeld der Schadstelle auch eine Reinigung des Grundwassers (...) erfolgen.“*

Wenige Meter neben der Unfallstelle, hier wurde Benzol im Grundwasser gefunden. 6 Mikrogramm pro Liter. Als Trinkwasser wäre es nicht mehr geeignet gewesen.

O-Ton

Dr. Hermann Kruse,

Toxikologe Universität Kiel:

„6 Mikrogramm Benzol heißt zunächst einmal, dass der Wert der Trinkwasserverordnung um das sechsfache überschritten ist. Hinzu kommt, dass das Benzol zu den äußerst gefährlichen Verbindungen gehört, weil es nachweislich beim Menschen Krebs erzeugt. Es kann zu einer Leukämie kommen.“

Exxon hat den Unfall schriftlich eingeräumt.

Aber: „Eine Häufung von Auffälligkeiten bei der Erdgasförderung ist in der Vergangenheit nicht feststellbar.“

Und das Landesbergamt reagierte ähnlich: behandelte den Schaden wie einen Einzelfall. Nach weiteren Pannen auf anderen Gasfeldern wurde nicht gesucht.

O-Ton

Stefan Wenzel, Die Grünen,

Landtagsabgeordneter Niedersachsen:

„Die Bergbehörde hat hier total geschlampt. Man hätte die Öffentlichkeit und den Landtag vollständig informieren müssen. Man hätte prüfen müssen, ob auch an anderer Stelle in anderen Gasfeldern ähnliche Probleme mit Leitungen auftauchen. Man hätte prüfen müssen, ob die Anwohner auch gesundheitlich betroffen sind. Und all das hat man hier offensichtlich nicht getan.“

War das wirklich nur ein Einzelfall? Mitte Februar erhalten wir neue Hinweise. Ein weiteres Erdgasfeld in Niedersachsen. Irgendetwas ist hier nicht in Ordnung.

Wir entdecken Arbeiter – manche in Schutzanzügen.

O-Töne:

Arbeiter:

„Könnten Sie einen Meter zurück gehen? Wir arbeiten hier.“

Panorama: „Was passiert denn hier genau?“

Offenbar hat es weitere Schäden gegeben. Diesmal in Hengstlage in Niedersachsen. Wieder bei ExxonMobil. Und woanders bei einem anderen Erdgasunternehmen: Diese Untersuchung hat das Bergamt veranlasst.

Es wird klar: Das Misstrauen der Anwohner ist offenbar berechtigt. Die Behörde hat erst nach unserer Recherche angefangen, weitere Felder zu untersuchen.

O-Ton

Anwohnerin:

„Sind wir Bürger jetzt auch davon betroffen oder nicht? Das weiß man halt alles nicht.“

Auch hier wurden giftige Stoffe gefunden. Der Boden muss vermutlich saniert werden. Wieder mal.

O-Ton

Stefan Wenzel, Die Grünen,

Landtagsabgeordneter Niedersachsen:

„Ganz offensichtlich handelt es sich nicht um einen Einzelfall, sondern um ein systemisches Problem, auch in anderen Gasfeldern. Und das hat man überhaupt nicht erkannt. Die Behörde, das Ministerium hat erst in den letzten Wochen überhaupt begriffen, ansatzweise begriffen mit welcher Dimension des Problems man es hier zu tun hat.“

Schwere Vorwürfe gegen das Landesbergamt. Doch zu diesem Sachverhalt schweigen die Beamten lieber. Kein Kommentar vor der Kamera.

Immerhin: Der zuständige Minister drückt sich nicht mehr, gibt ein Interview.

Wirtschaftsminister Jörg Bode kritisiert seine eigene Behörde. Die habe zu spät reagiert.

O-Ton

Jörg Bode, FDP,

Wirtschaftsminister Niedersachsen :

„Der Zeitraum ist wirklich relativ lang und ich finde auch, dass er zu lang ist. Wir haben deshalb ja auch angeordnet, dass es eine externe Überprüfung der Organisationsabläufe im Landesbergamt gibt.“

Eine externe Überprüfung. Das Vertrauen des Ministers in seine Beamten ist anscheinend schwer beschädigt. Offenbar haben die keinen Überblick, ob es noch weitere Lecks gibt.

Erdwin S. wohnt direkt neben einer Bohranlage. Er fürchtet sich jetzt vor dem Gift.

O-Ton

Erdwin S.,

Anwohner:

„Was ich beobachte, ist, dass wir hier mitunter gar keine Luft kriegen, so stinkt das.“

Deshalb hat er sein Blut untersuchen lassen. Und tatsächlich finden die Ärzte Benzol. Auch dieser Befund ist ein Indiz auf eine neue Benzolquelle, ein neues Leck.

Erst nach dieser privaten Untersuchung reagieren die Behörden, suchen nach der Quelle. Exxon Mobil teilt uns mit: Weitere Schäden seien zwar unwahrscheinlich, ausschließen könne man sie aber nicht.

O-Ton

Erdwin S.,

Anwohner:

„Wir sind echt beunruhigt. Und ob wir nun hier weiter leben können, ist ja nun die zweite Frage.“

Erdgasindustrie und Behörden haben Vertrauen verspielt. Erst heißt es: überhaupt kein Schaden. Dann: Nur ein Einzelfall, keine weitere Untersuchung notwendig.

Inzwischen ist klar: Es gibt weitere Lecks, die Fehlersuche hat offenbar erst begonnen – mehr als 3 Jahre nach dem ersten Unfall.

Bericht: Johannes Edelhoff, Alexa Höber, Birgit Wörnke

Kamera: R. Klinner, C. Schlobohm

Schnitt: D. Kanani